

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtauskopf: Nachrichten Dresden
Bemerkungsnummer: 26241
Für die Nachdruckrechte: Nr. 20011
Schriftleitung u. Hauptherausgeber:
Dresden - L. 1, Wallstraße 38/48

Begutachtungsgebühr vom 1. bis 15. September 1928 bei täglich viermaliger Ausstellung frei Haush 1.70 M.
Begutachtungsgebühr für Monat September 3.40 M. ohne Begutachtungsgebühr. Einschämmer 10 M.
Zeitungseigenpreis: Die Abreise werden nach Goldmark berechnet; die einzähmung 30 mm breite Seite
20 M., für ausdruck 40 M., Familienanzeige und Stellengesuch ohne Rabatt 15 M., außer-
halb 15 M., die 90 mm breite Zeitung 200 M., außerhalb 300 M. Oberste Gebühr 50 M.
Autokarne Kultus gegen Herausgabezahlung

Druck u. Verlag: Siegfried & Reichardt,
Dresden, Postleitzahl 810. 1068 Dresden
Rathaus mit dem Quellenangebot
(Dresden, Rath.) aufzufinden. Unterlagen
Geschäftsleute werden nicht aufbewahrt

Amerika stimmt Deutschland zu

Briands Angriffe werden lebhaft kritisiert

New York, 11. Sept. In grob ausgearbeiteten, ausführlichen Berichten beachten die amerikanischen Zeitungen die Rede Briands in Genf.天然に lassen sie einen Zusammenhang mit dem englisch-französischen Flottenabkommen durchblicken.

"Herald" spricht davon, daß jetzt die Amerikaner in jeder Beziehung gerechtfertigt seien, die das englisch-französische Flottenabkommen kritisierten und die Frage der Rheinlandseräumung und der Dawes-Mevision auf Kosten der amerikanischen Ansprüche an die Alliierten bekämpften.

Die "Times" schreiben von dem berechtigten Erstaunen, das der Ton der Rede Briands in Berliner Regierungskreisen auslösen mußte, die in Genf den gleichen Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit erwarteten, der ja in früheren Vergesamtigungen französischerseits öfter zum Ausdruck gekommen ist, bevor das englisch-französische Flottenabkommen unterzeichnet worden wäre. Sämtliche Zeitungen unterstreichen die Berliner Auffassung, daß die Rede Briands beträchtliche Unzufriedenheit in deutschen Kreisen auslösen mußte. Die Abrüstungsdebatte sei nun mehr auf ein Minimum herabgesetzt. Der Glaube Deutschlands und die Hoffnung auf die Rheinlandseräumung seien schwer erschüttert. Locarno-Geist und Kellogg-Pakt könnten man in Deutschland bald nur als Theorie werten.

Nervosität in Washington

New York, 11. September. Die Konferenz zwischen Kellogg und Coolidge wird Wiltwoch erwartet. Das Flottenabkommen wird dabei die größte Rolle spielen. In den angekündigten Note wird Amerika n. o. zum Ausdruck bringen, unter welchen Bedingungen es bereit ist, an der Genfer Konferenz teilzunehmen. Die Washingtoner Kreise zeigen gerade nach der Briandrede starke Besorgnis bezüglich des Flottenabkommen. Kellogg sei in Washington befragt worden, ob das englisch-französische Abkommen den Kellogg-Pakt beeinträchtige. Kellogg habe ausweichende Antworten gegeben. Die Ankündigung Briands, das Flottenabkommen zu veröffentlichen, hat in Washington wenig bestrebt. Man könne nicht wissen, ob hinter dem scharfsinnigen Abkommen nicht weitergehende Abschreibungen ständen.

Deutschland soll sich mit der Wahrheit aussöhnen

Heuchlerische Pressekritik aus Paris

Paris, 11. Sept. Die Betrachtungen, die die Rede Briands andgelöst hat, sind fast sämtlich auf einen Ton gestimmt, was ohne Zweifel auf ein gestern von Genf aus gegebenes Stich-

regung hervorgerufen habe.

Schluß mit trügerischen Hoffnungen

Bestürzung auf dem Kölner Bankiertag - Die Ansicht Berliner Regierungskreise

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

In Berlin hält man den Abschwächungsversuch, den Briand durch seine geistigen Darlegungen vor Pressevertretern machte, für gänzlich verfehlt, weil alles bestehen bleibt, was er sagte, vor allem die Geschäftsmöglichkeiten gegen den Fleischer Müller. Wenn man es auch noch außen hin noch nicht zugibt, so ist es doch leicht zu erkennen, daß man sich in der Wilhelmstraße darüber nicht im unklaren ist, daß die Briand-Rede einen

Wendepunkt in der deutsch-französischen Politik
bedeutet. Den gleichen Eindruck hat man auch in Wirtschafts- und Finanzkreisen. So gibt heute beispielweise ein demokratisches Berliner Mittagsblatt eine Meldung wieder, in der gesagt wird, daß die Rede Briands auf dem Kölner Bankiertag eine schwere Depression ausgelöst habe. Der Inhalt der Briandischen Rede hätte die Befürchtungen, die man bei den in Köln versammelten Bankiers hinsichtlich der Entwicklung der deutsch-französischen Politik begleit, noch weit überstiegen. Man empfände besonders die Art der Formulierung als Keulenbildung und sei über die Wendung Briands, in der er hervorhebt, daß Berichte eingeschalten werden sollen, auf das unangenehmste überrascht.

Gerade diese Apostrophierung zeige nach Ansicht der führenden Bankleute, daß man von einem Verständigungsvertrag in Frankreich weiter je entfernt sei. Diese Angaben über die Wirkung der Briandischen Rede auf dem Bankiertag sind zugleich die

beste Überlegung der trügerischen Hoffnungen, denen man sich in einem Teil der Linkspresse noch immer hingibt.

Es ist ja zu verstehen, daß es den Verfechtern der deutsch-französischen Annäherungslide schwer in den Kopf hinein will, daß Briand mit der ganzen Verständigungspolitik Schluss machen will. Wenn aber die "Völkische Zeitung" heute berichtet, daß Briand über die Wirkung seiner Worte so bestürzt gewesen sei, daß er "ganz melancholisch" wurde und ziemlich unverhüllt die Möglichkeit seines Rücktritts in Aussicht gestellt hätte, wenn durch seine Rede das Werk der deutsch-französischen Verständigung gefährdet sei, so kann man

über solche Versuche, die Wahrheit nicht sehen zu wollen, nur lächeln. Ein Staatsmann, wie Briand, der seit Jahrzehnten im politischen Leben steht, läßt sich von seinem Temperament nicht hinreiten, wenn er nicht eine Absicht damit verbündet.

Heute nachmittag soll nur die Räumungsfrage zusammenentreten. Nach der gestrigen Rede Briands wird man mit einem Entgegenkommen der Besatzungsmächte nicht mehr rechnen können. Man nimmt deshalb sowohl in Berlin als auch in Genf an, daß die ganze Konferenz ohne jedes Ergebnis ausgehen wird.

Trotz der schweren Bestürzung, die die Rede Briands für die ganze deutsche Delegation bedeutet, hat diese von einer sofortigen Abreise abgesehen, um in der Räumungsfrage nunmehr eine endgültige Klärung herbeizuführen.

Deutschnationaler Schritt zur Briand-Rede

Berlin, 11. September. Wie die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei mitteilt, hat sich die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei mit den amtlichen Stellen in Verbindung gesetzt, um festzustellen, welche für die deutsche Würde und für die deutschen Interessen unerlässlichen Folgerungen die deutsche Politik aus der Briand-Rede zu ziehen gedenke. (WTB)

Die deutschnationalen Pressestellen gibt hierzu noch folgende Erklärung ab: Der französische Außenminister Briand hat in Genf mit beledigender Offenheit allen Illusionen vom französischen Verständigungswillen ein Ende gemacht. Er hat böhmisch die in voller Vertragstreue, ja selbst über den Vertrag hinaus durchgefahrene Entmischung Deutschlands als eine Kriegsgefahr bezeichnet. Er hat den deutschen Reichs-kanzler, der in Genf als der erste Vertreter des ganzen Deutschen Reichs gesprochen hat, als Parteimann herabzusehen ver sucht."

Das zerstörte Locarno-Vorzeichen

Herr Briand, der sich sonst immer auf dem Genfer Parkett als aufglatter Schönbredner und Friedensapostel zu geben pflegt, hat sich plötzlich wie ein wild gewordener Elefant gehabt und das ganze Locarno-Vorzeichen in Scherben geschlagen. Das ungewohnte rabiate Gebaren des französischen Außenministers macht den Eindruck, als wenn Poincaré vor Briands Abreise ihm erklärt hätte: "Schlagen Sie in Genf einmal ordentlich mit der Faust auf den Tisch, damit diese Boche endlich einsehe, daß Locarno für sie nur noch die Bedeutung einer sentimental Erinnerung besitzt!" Briand hat denn auch nicht gezögert, seinem Herrn und Meister Orden zu parieren, und so steht nun die Welt vor der Tatsache, daß unmittelbar nach dem Blitzerzauber des Kellogg-Paktes und dem damit verbunden gewesenen Schwelgen in Friedensideologie sich eine schwarze Wolke über den internationalen Horizont schleift, die alle Silberstreifen in ihrem dunklen Schatten verschwinden läßt. Das geschieht in dem Augenblick, wo Deutschland an der Grenze seiner langen Geduld angelangt ist und sich zu der bestimmten Forderung aufgerichtet hat, daß nun endlich auf dem Gebiet der Abrüstung etwas praktisch Greifbares geliefert müsse. Der Arger über die offensichtlich unvermeidbare deutsche Energie hat jedenfalls bei der gehässigen Form, in die Briand seine Ausfälle kleidete, einigermaßen mitgesprochen. Hinter der ganzen Aktion aber steht als treibende Kraft die politische Umgruppierung, die sich in Europa durch die Erneuerung der Entente cordiale zwischen England und Frankreich vollzogen hat. Sie ist es, die in den idioten Genfer Frontentwurf gegen Deutschland ihre erste entscheidende Wirkung fundetan hat, und die auch der Sache nach durchaus bestehen bleibt, wenn es dem Londoner Auswärtigen Amt liegt in den Streifen pakt, von dem vielversprechenden Flottenabkommen zu behaupten, daß es infolge des allgemeinen Widerstandes wieder aufgegeben worden sei. Nicht-ausgegeben ist aber das sehr wichtige britische Augenwunder, in Frankreich auf dem Gebiete der Verteilungen. Es wird ausdrücklich amtlich angegeben, daß die Londoner Regierung der Pariser mitgeteilt habe, daß sie ihren früheren Einspruch gegen die französische Berechnung der Effektivstärke der Landstreitkräfte zurückziehe, daß sie also mit anderen Worten darin einwillige, bei den Abrüstungsverhandlungen nur die stehenden Heeren, nicht aber die ausgebildeten fahrtigen Reserven mitzuzählen.

Dieser Umschwung in der Haltung der englischen Regierung bedeutet den vollen Sieg der französischen These über das sogenannte Kriegspotential. Die Engländer vertraten ursprünglich die Auffassung, daß nur die geographischen Verhältnisse als "potentiel de guerre" herangezogen werden dürften, das im übrigen aber lediglich die Streitkräfte, einschließlich der Reserven und der Festungen, für die Beurteilung der militärischen Macht eines Staates entscheidend sein müßten. Die Franzosen dagegen kämpfen hartnäckig für den Ausbau der Reserven und für den Standpunkt, daß auch die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Rechnung gestellt werden müssen. Sie taten das, um feststellen zu können, daß Frankreich potentiell schwächer sei als Deutschland und das daher Frankreich Anspruch auf ein entsprechend größeres Heer habe. Nun hat das amilie London sich unumwunden zu der französischen Auffassung bekannt, und Herr Briand hat auf Grund dieser neu gewonnenen Unterlagen stug in Genf die Behauptung hinausgeschmettert, wenn hinter der deutschen "Kader-Armee" von 100 000 Mann ein Volk von der Größe und den unerschöpflichen Kräftequellen und Mitteln stände, wie das deutsche, dann könne Deutschland rasch unzählige Menschen mobilisieren. Damit ist also der Karren der Abrüstung ganz aus dem Gleis geworfen und es ist alles gründlich verspielt. Nun, Klarheit ist so jedenfalls geschaffen, und der Zeitpunkt kann nicht mehr fern sein, wo Deutschland verlangen muß, daß auch ihm die Freiheit, eine den Notwendigkeiten seiner Verteidigung entsprechende Wehrmacht zu erhalten, zurückgegeben wird, nachdem sich die Abrüstung der anderen als Chimäre herausgestellt hat.

Einen interessanten Blick hinter die Kulissen der allgemeinen Beweggründe, von denen sich das amilie England bei seiner neu erwachten bedingungslosen französisch-englischen Freundschaft leiten läßt, eröffnet ein im September-Heft der Zeitschrift "Nord und Süd" (Carl Heymann, Berlin) erschienener Aufsatz, der insbesondere die bereits früher auch an dieser Stelle gewidmete Rolle Sir William Tyrrells, des neuen britischen Botschafters in Paris, bei der Schwankung der Londoner Politik behandelt. Es heißt darin: "Tyrrell glaubt, daß die englische Macht im Sinnen begriffen ist, daß Frankreich jetzt die stärkste Macht in Europa ist, daß es die Möglichkeit hat, England großen Schaden anzufügen, und daß daher eine Entente mit Frankreich die beste Politik für England sei." Tyrrell habe Chamberlain von der Nichtigkeit dieser Auffassung überzeugt und sei daher als der eigentliche Vater der neuen Entente cordiale zu betrachten. Damit sind aber die geheimen Anteile der Umgruppierung noch nicht erschöpft. Briand hat noch etwas anderes Wesentliches ausgeplaudert, indem er sagt: "Deutschland hat durch seine Aggressivität, Beharrlichkeit und unbegrenzte Arbeitskraft sowie seine unerschöpflichen Mitteln sich in der ersten Handelsflotte der Welt geschafft. Dann muß man sich fragen, ob nicht auch die gleichen Fabriken, die heute für den Frieden arbeiten, von einem Tage zum andern für den Krieg arbeiten könnten." Da steht der Verdacht deutlich hervor! Der kommt in London wie in Paris wiedererwachende Reid auf den deutschen wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist es, der die beiden Weltmächte abermals zusammengeführt hat! Ist vielleicht der Stoppel auf der beiden neuen Ozeanränder des Norddeutschen und den Machtbereichen in London und Paris auf die Nerven gefallen? Wir werden in Ruhe abwarten müssen, welche Blüten am Baume

der neu hinzugekommenen englisch-französischen Freundschaft sonst noch heranzutreten. Von deutschen Gegegnern aber ist nichts zu erwarten. Die soll man ruhig lassen und statt dessen lieber im stillen den deutschen Interessen entsprechend handeln. Unter diesem Gesichtswinkel ist bemerkenswert, daß Orland Mühlan als den Störenfried gebrandmarkt und dadurch uns Deutschen mittelbar gedroht hat: „Haltet euch vor einer Ostorientierung!“ Darauf gibt es natürlich nur eine Antwort: Wir werden das tun, was nach unserer wohlerwogenen Überzeugung für unser Land und Volk das Beste ist, niemand aufliebt und niemand zuleide.

Eine Abrüstungsrede Eushenduns

Der tschechische Vertreter in Genf gegen eine Minderheitenkommission

Genf, 11. Sept. Am Beginn der heutigen Vormittagsitzung der Völkerbundversammlung teilte der Präsident mit, daß der Antrag des tschechischen Ministerpräsidenten Woldemaras, den

Völkerbundspakt dem Kellogg-Pakt anzupassen,

nach Auffassung des Tagessordnungsausschusses von der gegenwärtigen Bundesversammlung nicht behandelt werden kann. Es bleibe jedoch Woldemara überlassen, Schritte zu unternehmen, um seinen Antrag vor der nächstjährigen Bundesversammlung behandeln zu lassen.

Am Verlauf der Generaldebatte sprach sich der tschechoslowakische Gesandte Čušký,

gegen die Errichtung eines Völkerbundsausschusses

für Minderheitenfragen

aus. Eine Analogie mit dem Mandatenausschuh, der im Gegenzug zum Minderheitenproblem im Völkerbundspakt verankert sei, sei nicht zulässig. Abgelehnt von den juristischen Ein-

wänden erscheine ihm die Errichtung eines ländigen Minderheitenausschusses des Völkerbundes nicht opportun.

Der südafrikanische Oberkommissar in London, Smith, warnt in Bezug auf die Abrüstungsfrage vor einem überstürzten Vorgehen.

Hierauf ergriff der englische Hauptdelegierte

Lord Eshenden

das Wort: Er sprach lediglich

über die Abrüstungsfrage.

Nachdem er die Schwierigkeiten der Abrüstung überhaupt und die Schwierigkeiten der Vorbereitungen zur Abrüstungskommission ausführlich erläutert hatte, sagte er hinge, daß einige Staaten in der Bekämpfung ihrer Mütungen schon einige Schritte vorausgekommen seien. Die englische Regierung habe den ersten Willen, nicht nur den Artikel 8 dem Nachstehen noch, sondern dem Geiste noch zu erfüllen, und in dem Glorie würde die englische Regierung weiter forschen.

Ein deutscher Oppositionsbloß

in der Tschecho-Slowakei

Prag, 11. Sept. In einer Sitzung der Reichsparteileitung der "Deutschen Nationalpartei" in Mährisch-Schönberg wurde eine Einschließung angenommen, in der die Partei erklärt, daß sie nach den Entwicklungen, die der Eintritt der deutschen Regierungsparteien in die Regierung gebracht habe, mit der "Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei" und dem "Sudetendeutschen Landbund" Vereinbarungen zur Zusammenfassung der deutsch-völkischen Opposition getroffen habe und daß der Beitritt den anderen gleichgerichteten Gruppen offen stehe. Gleichlautende Einschließungen wurden auch von den beiden übrigen Parteien angenommen.

Die Bankiers zur Not der Landwirtschaft

Köln, 11. Sept. Die Verhandlungen des diesjährigen Deutschen Bankierages wurden am Dienstagvormittag fortgesetzt, und zwar galten die Vorträge der

"Voge der Landwirtschaft und ihrer Bedeutung für das Bankgewerbe".

Als erster Redner sprach hierzu

Dr. Georg Solmassen,

Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft. Er führte unter anderem aus: Die Probleme der deutschen Landwirtschaft haben begonnen eine Entwicklung anzunehmen, die über das Sonderinteresse der Landwirtschaft als solcher weit hinausreicht und die Fundamente unserer gesamten Wirtschaft berührt.

Die Verschuldung der Landwirtschaft erreicht bereits den Wert ihrer Bruttosproduktion.

Das schlimmste ist, daß wir in dauernd zunehmendem Umfang das Geld im Auslande borgen müssen, das zur Bezahlung des Einfuhrüberschusses gebraucht wurde. Ebenso bedenklich ist, daß sich die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Einfuhr nach der Richtung verschlechtert hat, daß die Einfuhr von Fertigprodukten auf Kosten derjenigen von Rohstoffen größer geworden ist. Damit der für den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausreichend ausgerüstete Handel keine Aufgabe zweckentsprechend erfüllen kann, muß die Produktion sich auf die Bedürfnisse eines nach modernen Grundlagen arbeitenden Handels einstellen. Nach dieser Richtung ist zweierlei erforderlich.

Die Landwirtschaft muß sich genau so wie die Industrie dazu bequemen, ihre Produktion zu rationalisieren, das heißt die Zahl der Produktionsformen beispielsergebnisse soweit wie möglich herabdrücken.

Standardisierung ohne Kontrolle der erzeugten Produkte auf ihre Qualität wäre zwecklos. Zwecks Mobilisierung des landwirtschaftlichen Credits muß neben den durch Hypotheken gedeckten Credit des Grundbesitzes der durch das landwirtschaftliche Erzeugnis gedeckte

Warenkredit

treten. Auch die deutsche Landwirtschaft muß ihr Heil in der Selbsthilfe suchen.

Das Ziel, dem angestrebt werden muß, ist Hebung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe durch Steigerung des Absatzes ihrer Erzeugnisse. Die Verteilung der Rollen zur Erreichung dieses Ziels ist klar. Die Landwirtschaft muß durch Vereinheitlichung ihrer Erzeugnisse die Vorbereitung für ihre Zusammensetzung schaffen. Der Staat muß im Verein mit der Landwirtschaft die Standardisierung ermöglichen und eine

den Warenkredit fördernde Ordnung des Lagerhandelsrechtes herstellen.

Als nächster Redner kam

Dr. E. von Eichborn

(Breslau) zu dem gleichen Thema zu Worte: Daß ein so außergewöhnlich hoher Prozentsatz eines ganzen Wirtschaftsangebotes mit Verlust arbeitet, kann nur durch eine organische Erkrankung dieses Wirtschaftszweiges erklärt werden. Die primäre Ursache der Notlage der Landwirtschaft ist eine durch eine Rentabilitätskrise verhärzte Kapitalkrise, die als Folgeerscheinung erst die schwere Kreditkrise geschaffen hat. Prüft man die Möglichkeiten zur Behebung der aus weiteren Verschuldung führenden mangelhaften Rentabilität, so muß in erster Linie gefordert werden, daß die abzugsfähigen

landwirtschaftlichen Steuern nicht von fixiven Werten erhoben werden, sondern in Relation zum Ertrag stehen.

Im übrigen muß die Landwirtschaft versuchen ihre Betriebsdefizite zu beseitigen, entweder durch Ersparnisse in Ausgaben beeinflußbarer Natur oder durch Erhöhung der Einnahmen. Die Einkommenserhöhung ist denkbar durch Erhöhung der Ernten und Leistungen oder durch Verbesserung der Preise. Auf die Erhöhung der Preise kann die Landwirtschaft mangels einer Organisation der Märkte und einer sichereren Kalkulation der Selbstkosten nicht einwirken. Während die Industrie im voraus kalkulieren kann, weiß die Landwirtschaft, die im großen ganzen nur einmal im Jahre umschlägt, bei Aufstellung ihres Betriebsprogramms nichts über die Quantität und die Qualität der Ernte und die erzielbaren Preise.

Danach begann

Geh. Justizrat Friedrich Bonshab,

Mitglied des Vorstandes der Süddeutschen Bodenkreditbank, München, seinen Vortrag zur gleichen Frage: Vom

Standpunkt der Realkreditinstitute

aus ist hinsichtlich der sehr ernsten Lage der Landwirtschaft zu fragen, was kann und muß geschehen, um die zweckmäßige Versorgung der Landwirtschaft mit Realkredit zu fördern. Eine Hauptfrage der Hypothekenbanken bildet die Entwicklung des Nominalzinssatzes, auf dessen Gestaltung sie keinen Einfluss haben und der vom allgemeinen Geldmarkt abhängt. Wenn es auch von Regierungssseite aus nicht anerkannt wird, es ist doch so, daß die Kapitalertragsteuer den Nominalzinssatz künstlich hoch hält, die Ausbreitung des Absatzgebietes und damit die Bereitstellung von Hypothekenkapital hindert.

Wortmusik in sich tragen, doch nicht zuviel, um sie nicht noch mit der Töne Kleid zu umgeben. Am stärksten erscheinen vielleicht "Rosenmontag" und "Herbstnana"; und die hoffnungsvolle Melancholie, die Stimmungsmäßigkeit aus diesen aparten Liedesbegaben in ihrer Beliebtheit spricht und sich als ergebnis Reaktion gibt, die keine freudvollen Ausblüte mehr kennt, eine sich mit der ersterbenden Herbstnatur draußen im Freien, wo schon die Blätter von den Bäumen zu fallen beginnen, in ergreifendem Zusammenhang.

†* Uraufführung im Landestheater Gotha. Es ist erfreulich, daß das Landestheater Gotha, das in dem ersten Jahre der Direktionsführung des Intendanten Dr. Stoencke einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat, sich nicht einseitig auf "Literarisches Theater" festlegt, sondern neben dem neuen Drama auch die neue Musik in ihrer ersten und heiteren Form pflegt. Wenn nun auch die in Gotha uraufgeführte Operette "100 Küsse" von Walther Mendelsohn, Musik von Eva Stein-Schneider, kaum zu den Spitzenleistungen des Genres zu rechnen ist, so ist sie doch schon deswegen interessant, weil ihre Autoren versuchen, neue Wege zu gehen. Das gilt vor allem für das Textbuch, das sich ziemlich eng an Andersen's Märchen vom Schneehäubchen anlehnt und auf diese Weise vermeidet, abgebrachte Konflikte der alten Operettenschablone zu geben.

Walther Mendelsohn den eigentlich satirischen Sinn der Andersen's Dichtung nicht erfaßt und diese dadurch veräußerlicht hat, mindert die Freude an der guten Stoffwahl allerdings erheblich. Die Komposition war offensichtlich um volksstücklich singvollhafte Wirkungen bemüht, beginnend aber den Fehler, eine Verbindung moderner Tanzwellen mit niedmäßigen Elementen älteren Stils zu ver suchen. Die Folge davon ist, daß das Kleidmäßige nicht sanglich und das Rhythmisiche nicht tänzerisch genug wirkt.

So hatst dem Ganzen der Charakter des Experimentes an, eines Experimentes, über dessen ästhetischen Möglichkeiten man geteilte Meinung sein kann. Als Voraus der Partitur ist vor allem die Vermeldung billiger Effekte hervorzuheben. Die Stärke der Aufführung lag im Orchester, das von Kapellmeister Georg Meyer rhythmisch präzise und temperamentvoll zur Wirkung gebracht wurde. Ausgezeichnet auch das Decorative der Inszenierung (Regie: Süssenguth), während gesanglich und darstellerisch nur Else Wuerk und Bruno Miseric überzeugten.

†* Das Düsseldorf Stadttheater brachte eine bemerkenswerte Neuinszenierung von Richard Strauss' "Ariadne" (zweite Fassung). Es gelang Dr. Fr. Schramm vorbildlich, die Tugendgasse zwischen erster Oper und italienischem Buffospiel aus dem sprühend fröhlichen Geiste der

Die neuen Reichsbahnfahepreise

(Nachrichten unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. Sept. Gleichzeitig mit der Einführung des Zweiklassensystems treten bei der Reichsbahn mit Wirkung vom 7. Oktober d. J. ab auch die vom Reichsverkehrsminister genehmigten Tarifänderungen in Kraft.

Die Einheitskarte der Einzelfahrten betrugen dann je Kilometer:

In der 1. Klasse 11,9 Pf., in der 2. Klasse 5,8 Pf.; und in der 3. Klasse 3,7 Pf. Der Mindestfahepreis für Einzelfahrten bleibt in der 1. Klasse 40 Pf., in der 2. Klasse 20 Pf., und in der 3. Klasse 10 Pf. Beim Übergang in die höhere Wagenklasse ist nachzuzahlen aus der 3. in die 2. Klasse der Preis einer halben Fahrkarte 3. Klasse, aus der 2. in die 1. Klasse der Preis einer Fahrtkarte 2. Klasse.

Beitrag der Schnellzugzuschläge

1. Zone (1 bis 75 Kilometer): 1. und 2. Klasse 2 Reichsmark, 3. Klasse 1 Reichsmark.

2. Zone (76 bis 150 Kilometer): 1. und 2. Klasse 4 Reichsmark, 3. Klasse 2 Reichsmark.

3. Zone (151 bis 225 Kilometer): 1. und 2. Klasse 6 Reichsmark, 3. Klasse 3 Reichsmark.

4. Zone (226 bis 300 Kilometer): 1. und 2. Klasse 8 Reichsmark, 3. Klasse 4 Reichsmark.

5. Zone (über 300 Kilometer): 1. und 2. Klasse 10 Reichsmark, 3. Klasse 5 Reichsmark.

Beitrag der Zugangszuschläge

Nahezone (1 bis 25 Kilometer): 2. Klasse 50 Pf., 3. Klasse 25 Pf.

1. Zone (26 bis 75 Kilometer): 2. Klasse 1 Reichsmark, 3. Klasse 50 Pf.

2. Zone (76 bis 150 Kilometer): 2. Klasse 2 Reichsmark, 3. Klasse 1 Reichsmark.

3. Zone (151 bis 225 Kilometer): 2. Klasse 3 Reichsmark, 3. Klasse 1,50 Reichsmark.

4. Zone (226 bis 300 Kilometer): 2. Klasse 4 Reichsmark, 3. Klasse 2 Reichsmark.

5. Zone (über 300 Kilometer): 2. Klasse 5 Reichsmark, 3. Klasse 2,50 Reichsmark.

Für F.D.Züge ist außer dem Zuschlag für Schnellzüge ein Sonderzuschlag von 4 RM. in der 1. und 2. Klasse zu zahlen, für F.-P.D.Züge (Rhinegold-Zug) außer dem Zuschlag für Schnellzüge ein Sonderzuschlag von 8 RM. in der 1. und 2. Klasse. Bei Gefellschaftsfahrten, die im Schnell- oder Zugzügen ausgeführt werden, wird der Schnellzugszuschlag nur in Höhe von 75 Prozent erhoben. Zuschlagsfrei bleiben die

Schülermonatskarten,

sowohl die Benutzung von Schnell- und Zugzügen ausnahmsweise zugelassen ist. Es werden ferner je besondere Maßnahmen 2. und 3. Klasse für Personen- und Zugzüge gegeben, deren Preise sich folgendermaßen staffeln:

2. Klasse Personenzug 5,0 Pf.; 3. Klasse Zugzug 7,5 Pf.; 3. Klasse Personenzug 3,0 Pf.; 3. Klasse Zugzug 5 Pf. je Kilometer.

Die Preise der Arbeiter- und Kurzarbeiterwochenkarten bleiben unverändert.

Als Preis der Arbeiterwochenkarten wird der Fahrpreis der 3. Klasse Personenzug für einfache Fahrt erhoben für die Beförderung von Hunden ist der halbe Fahrpreis 3. Klasse Personenzug zu zahlen. Eine Befreiung der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten tritt an Tagen vor der Einführung der neuen Tarife nicht ein. Die

beschleunigten Personenzüge

werden in den Fahrplänen nicht mehr als solche bezeichnet, sie werden aber gemäß besonderer Anordnung (etwa 20 Prozent) als Zugzüge gefahren werden. Als Personenzüge mit dem bisherigen Aufenthalt und verkürzter Reisedauer werden etwa 70 Prozent der heute verkehrenden beschleunigten Personenzüge beibehalten, bei denen lediglich das Zeichen S. P. wegfällt.

Die Preise der 3. Klasse Personenzug entsprechen demnach fünfstig denen der jeweils 4. Klasse, die der 3. Klasse Zugzug denen der jeweils 2. Klasse.

Das neue elästische Autonomistenblatt "El"

Paris, 11. Sept. Das neue elästische Autonomistenblatt "El", dessen erste Nummer am Sonnabend erschienen ist, wird ab 15. Oktober regelmäßig an sechs Tagen in der Woche herausgegeben werden. Wie der "Tempo" schreibt, ähnelt die neue Zeitung eher einem deutschen Blatt als einem elästischen. Sie umfaßt 24 Seiten vom Format des "Elästischen Kuriers", die 12 Seiten enthalten, und deren Zahl noch bis auf 20 erhöht zu werden scheinen. Die Zeitung beschäftigt sich außerdem mit den verschiedenen Zweigen des Wirtschaftslebens, des Sports, der Literatur, Philosophie, Technik usw.

Musik heraus zu wirklicher Einheit zu verschmelzen, indem er in geistvoller Weise die stilistischen Elemente der Barockoper dem tänzerischen Rhythmus der besseren Unterhaltung anpasste. Temperamentdurchglanz und technisch überlegen führte der vom Konzertkino herkommende Jascha Horenstein das Orchester, allerdings ohne klängliche Rückstiche auf die Sänger zu nehmen.

†* Kleine Musiksachen. Hans Pfitzners Violinkonzert mit Orgel wird seine Uraufführung in Hannover am 4. Oktober d. J. in einem Konzert des Hannoverschen Stadttheaters (Solo: Prof. Eulo Durkin) erleben.

†* Das Concertgebouw-Orchester aus Amsterdam wird im Frühjahr 1929 unter Leitung von Dr. Willem Mengelberg eine Reihe Konzerte in Westdeutschland veranstalten, so in Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Elberfeld und Gelsenkirchen.

†* Ein italienisches Verdi-Nationaltheater. In der Geburtsstadt Verdis, Busseto, wurde anlässlich des 25. Todestages Verdis im Jahre 1926 Festspiele unter der Leitung Toscaninis stattgefunden haben, soll das dort bestehende Theater zu einem Verdi-Nationaltheater ausgebaut werden. Die italienische Regierung hat bereits eine namhafte Subvention zugesagt. Beabsichtigt ist, alljährlich nach dem Muster von Bayreuth einen besonderen Festspiel-Zyklus zu veranstalten.

†* Gehirnrat Professor Dr. Neuhner †. In Frankfurt am Main ist der ordentliche Honorarprofessor der philologischen Fakultät, Gehirnrat Dr. Wilhelm Neuhner, erst 46 Jahre alt, gestorben. Neuhner, der für seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Physis mit dem Kronenorden dritter und vierter Klasse ausgezeichnet wurde, hatte bereits 1908 seine Ernennt zum ordentlichen Honorarprofessor erhalten.

†* Landschaftsmaler Morgenstern †. Der Landschaftsmaler Professor Morgenstern ist am Sonntag in Wolfsburg im fast vollendeten 81. Lebensjahr gestorben. 32 Jahre ist er an der Breslauer Kunstabademie als Lehrer tätig gewesen. Er war einer der vielgestaltigen Landschaftsmaler. Seine Arbeiten sind hauptsächlich Bilder aus den schlesischen Gebirgen.

†* Der Spielplan des Moskauer Künst

Dertliches und Sächsisches

Das Reichsverkehrsministerium will antworten

Wie unsere Berliner Schriftleitung erzählt, wird das Reichsverkehrsministerium auf die Erklärung der sächsischen Regierung zu dem bekannten Aufschreit mit einer Gegenerklärung antworten, in der der Standpunkt des Reichsverkehrsministeriums dargelegt und zu den Ausführungen, die sich in der sächsischen Erklärung finden, Stellung genommen wird. Wann diese Gegenerklärung, die zurzeit im Reichsverkehrsministerium ausgearbeitet wird, zur Veröffentlichung gelangt, steht im Augenblick noch nicht fest.

Sachsen's deutschnationale Arbeiter zur politischen Lage

Am Sonntag fand in Plauen eine Vertretungstagung des Deutschnationalen Arbeiterbundes für Sachsen statt, in der der Vorsitzende des Deutschnationalen Arbeiterbundes für Sachsen, Reichsbahngeschäftsführer Hartmann, bemerkenswerte Ausführungen zu den Partei- und politischen Tagesfragen machte, die, weil sie die ungeteilte Zustimmung sämtlicher anwesenden Arbeitervertreter fanden, als die Meinung der deutschnationalen Arbeiter zu den politischen Streit- und Tagesfragen angesehen werden müssen.

Abg. Hartmann sprach zunächst das lebte Reichstagswahlergebnis, wobei er auf Grund der Berichte seiner Unterorganisationen feststellte, dass das Wahlergebnis zugunsten der Linksparteien nicht durch ein Abrücken der nationalen Arbeiterschaft ins rote Lager, sondern durch den Übergang eines großen Teiles ehemals bürgerlicher Wähler in das Lager des Sozialismus entstanden ist. Deshalb müsse für die künftige politische Arbeit die Frage gestellt werden: "Wie schützen wir unser Bürgertum vor dem Marxismus?"

Mit überzeugender Schärfe rückte sich der Redner gegen die Neugründung von Parteien. Diese Neugründungen hätten gerade in der deutschnational eingestellten Arbeiterschaft sehr bittere Empfindungen ausgelöst, denn diese Arbeiter hätten sich um den großen vaterländischen Hochzeile willen von den sozialistischen Klassenparteien losgelöst, und nun müssten sie zusehen, wie bürgerliche Berufs- und Interessengruppen neue Klassenparteien bildeten, die sich zu neuen Klassenparteien entwickeln müssten. Die deutschnationalen Arbeiter betrachteten sich in der Partei nur als Parteianhänger und dienten ihr und ihren Zielen frei von Eigenmacht in selbstlosem Hingabe. Das gäbe die deutschnationalen Arbeiter aber auch das Recht, von den Angehörigen anderer Interessengruppen in der Deutschnationalen Partei das gleiche zu verlangen. Das in einer so großen Partei, die alle Kreise des deutschen Volkes umfassen will, Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Gruppen entstehen können, sei selbstverständlich. Der Aufruf solcher Meinungsverschiedenheiten aber habe stets in einer unter Parteifreunden üblichen Form zu geschehen, und im übrigen sei es erste Pflicht jedes Parteianhängers, den Entscheidungen der Parteinstanzen gegenüber Disziplin zu wahren.

Der Redner ging dann auf das von dem sozialdemokratischen Innenminister Severing auf der Hamburger Gewerkschaftstagung entwickelte Programm der Festigung der sozialistischen Herrschaft und der Vermünderung der privaten Wirtschaft des naheren ein und bewies, dass solch planmäßiger Arbeit der Marxisten nur durch das Zusammenwirken aller der Kreise begegnet werden könnte, die sich, wie auch die deutschnationalen Arbeiter, für die freie private Wirtschaft einsetzen. Dieser Kampf habe nur Aussicht auf Erfolg, wenn in ihm eine grohe starke deutschnationale Partei die Führung übernehme.

Zum Schluss legte der Redner noch einmal für seine deutschnationalen Arbeiter ein uneingeschränktes Bekenntnis zu den Grundzügen der Deutschnationalen Volkspartei ab und hob besonders hervor, dass die Hoffnung seines Kreises ein neues starkes deutsches Volkstum sei, unter dem wieder, wie in der früheren Kaiserzeit, jeder ehrliche deutsche Arbeiter seinen Lohn und sein Brot finden werde.

Die Ausführungen des Abg. Hartmann wurden dann noch von mehreren Rednern, u. a. auch vom Wahlkreisvorsteher Bünter (Chemnitz) und vom Vorstehern der deutschnationalen Landtagsfraktion, Präsident Dr. Eberle, unterstrichen und ergänzt.

* Straßenbahnnachrichten. Linien 10 und 11. In der Nacht zum 18. und zum 19. September verkehrten die Nachtwagen 11.45 Uhr ab Straßenbahnhof Volkewitz und 11.55 Uhr ab Niedersedlitz nur nach und von Vorstadt Chemnitz, Pfaffendorf. Der Markthallenwagen verkehrte am 18. und 19. September früh eine Stunde später, also 4.30 Uhr statt 3.30 Uhr ab Gosebude. In der Nacht zum 14. September von 1 bis 5 Uhr Umleitung: Linie 4 zwischen Süßelpark und Hauptbahnhof über Gruner Straße, Pirnaischer Platz, Ringstraße, Waisenhausstraße und Prager Straße; Linien 10 und 26 zwischen Süßelpark und Marienbrücke über Lennéstraße, Johann-Georgs-Allee, Moritzstraße, Johannstraße, Wilsdruffer Straße, Ostra-Allee. Umstieg: Linie 15 an der Falkenbrücke.

Vaudreville von Valentin Katajew. "Die Quadratur des Kreises" zur Uraufführung.

* Verleihung der Berthelot-Medaille. Der Leningrader Chemiker Prof. Ipatjew hat soeben von der französischen Regierung die goldene Berthelot-Medaille erhalten.

* Theater in Estland. Das staatlich unterstützte Nevalaische Theater "Estonia" bringt in dieser Saison die Uraufführung einer estnischen Oper "Die Wikinger". Werner gelangten erstmalig in estnischer Sprache Schillers "Dießes" und "Der Patriot" von Neumann zur Aufführung.

* Die Ahnen Galerie der Armen. Wie aus Mostau gemeldet wird, soll der berühmte Romanow-Tempel im Kreml zerstört werden. Es ist dies eine Kapelle, in der seit dem Jahre 1700 jeder aus den Thron gelangende Zar ein prachtvolles Gemälde seines Vorgängers aufgehängt pflegte.

* Internationale Buchkunst-Ausstellung in Paris. Eine internationale Buchkunst-Ausstellung ist von der Gesellschaft der französischen Buchkünstler, deren Vorsteher Maurice Denis ist, für das Jahr 1929 in Paris geplant. Sie soll eine Fortsetzung der gleichartigen Ausstellung sein, die 1927 in Leipzig stattfand.

* Die Reichsverbotliste von Schund und Schmuß. Das Ergebnis der bisherigen Tätigkeit der Prüffstellen für Schund- und Schmußstoffen wird vom Standpunkt der Jugendfürsorge als wenig nützlich angesehen. 31 Münchner stehen bis jetzt auf der Reichsverbotliste; fünf periodisch erscheinende Drucksorten sind für die Dauer von zwölf Monaten und eine für sechs Monate auf die Liste gestellt worden. — In längeren Ausführungen beschäftigt sich der Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge mit der Sprachpraxis der Oberprüfstelle Leipzig. Er führt die Gründe an, die für das unbefriedigende Ergebniß in Frage kommen, und bezeichnet als ersten Grund die Unmöglichkeit des Verfahrens. Es mag auch daran gelegen haben, dass die antragsberechtigten Stellen, Vereine und Persönlichkeiten sich erst allmählich in die neue Materie und Methoden hineinfinden müssen. Wieviel Kraft und Zeit mag z. B. dadurch verloren gegangen sein, dass die Stellen und die dem Jugenddienst dienenden Kreise ihren Antrag gegen Schund und Schmuß erläutern könnten. Dabei möchten wir den Hinweis nicht unterlassen, so heißt es in den Ausführungen des Deutschen Vereins, dass die Oberprüfstelle Leipzig, was ihr bei der damaligen Rendierung in ihrer Zusammenfassung und bei der anerkannten Kompliziertheit des behandelten Gebietes nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, in ihrer Sprachpraxis nicht die wünschenswerte klare Linie eingehalten hat und auch noch nicht zu einer endgültigen Einigung gekommen sein dürfte. Es wird also möglich

Deutschlands Gewerbehygieniker in Dresden

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene

holt in diesen Tagen in Dresden ihre fünfte Hauptversammlung ab. Der gestrige Montag war Vorstandssitzung und Ausschusssitzungen gewidmet und wurde mit einem geselligen Beisammensein der Kongressteilnehmer im Italienischen Dörfchen abgeschlossen.

Am Dienstagvormittag begannen die öffentlichen Verhandlungen mit einer stark besuchten

Vortagsversammlung

im großen Saale des Künstlerhauses. Als Ehrengäste bewilligte man Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsgesundheitsamtes, des Reichsversicherungsamtes, des Internationalen Arbeitsamtes und zahlreicher auswärtiger Behörden; auch Vertretungen der Arbeitgeberorganisationen, der Gewerkschaften, der Krankenfasserverbände, der Berufsgenossenschaften, der Organisationen für Arbeiterschutz und Gewerbehygiene befindeten durch ihre Anwesenheit das Interesse für die Tagung.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Geheimrat Dr. Arthur v. Weinberg (Krauskopf a. M.), begrüßte die Versammlung und gab einen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr und über Zweck, Ziel und Aufgaben der Tagung. Im Namen der sächsischen Regierung rückte Ministerialdirektor Dr. Mittel vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Worte der Begrüßung an die Versammlung und wies auf die engen Beziehungen hin zwischen einer Organisation, die die Gewerbehygiene auf ihre Fahnen geschrieben hat, und den Bestrebungen und Aufgaben des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums.

Die nunmehr beginnenden Vorträge und Verhandlungen dienten alle dem einen Gegenstand:

Gewerbearbeit

Als erster Redner behandelte dieses Thema Ministerialrat Prof. Dr. Thiele (Dresden), und zwar von dem Gesichtspunkte aus:

Gewerbearbeit und Volksgesundheit

Er führte etwa folgendes aus:

Jedes der beiden Geschlechter, das männliche wie das weibliche, hat seine besonderen Aufgaben. Gemeinsam aber in beiden die Verpflichtung zur Arbeit. Auch die Frauen haben seit den ersten Tagen des Menschenfauns fleißig, oft sogar recht hart, gearbeitet. Ihr vorwiegend häuslicher Dienst, ihre Fürsorge für die Familie, Mutterhaft und Kinderaufzucht waren wertvoller Dienst am Volke. Aber schon seit geräumer Zeit drängten wirtschaftliche Not zum Heidverdienen der Frau außerhalb des Hauses. Die neuwerdenden allenthalben nötig gewordene Rationalisierung der Fabrikation hat gerade auch die Frauen mehr und mehr in den Arbeitsbetrieb der Industrie eingepaust. Die Zahl der im Erwerbsleben tretenden Frauen hat sich in der Zeit von 1907 bis 1925 um 200 Prozent mehr gesteigert, als es die Bevölkerungszunahme erwarten ließ. Im Freistaat Sachsen ist ein Drittel aller Arbeitskräfte, die der Gewerbeaufsicht unterstehen, weibliche Arbeiter. Das nimmt nicht wunder, wenn man weiß, dass wir in Deutschland gegen 2 Millionen Personen weiblichen Geschlechts mehr haben, als solche männlichen Geschlechts. Die starke Heranziehung der Frau zur gewerblichen Arbeit hat sich nun hinsichtlich der Volksgesundheit recht bedenklich ausgewirkt. Nach der Statistik der Berliner Reichskrankenanstalten sind die Erkrankungssätze der Frauen um 22,5 höher als die der Männer. Die mittlere Krankheitsdauer ist bei den Frauen fast dreimal so hoch als bei den Männern. In der Textilindustrie liegen die Verhältnisse besonders ungünstig. Die Zahl der Erkrankungsfälle liegt bei erwerbstätigen Frauen fünf-, bis achtmal so hoch als bei den lediglich den Mutter- und Hausfrauenpflichten obliegenden. Nicht häufig treten bei den Arbeiterinnen Erkrankungen der für die Fortpflanzung wichtigen Unterleibshorgane auf. Hand in Hand damit geht auch eine Herabminderung der durchschnittlichen Lebensdauer der Frauen. — 40 Prozent aller erwerbstätigen Frauen sind verheiratet; es ist leicht erkläbar, dass die dadurch bedingte

körperliche und seelische Überlastung der Frau mit häuslichen und Gelderwerbspflichten zu einer Senkung der Geburtenziffer führt. Selbst die zunehmende Zahl der Scheidungen kann hieran nichts ändern. Wo Mütter leiden, leiden auch Kinder, und Frauengesundheit ist Volksgesundheit. Gesundheitspflege an den erwerbstätigen Frauen ist daher eine Schicksalsfrage unseres Volkes.

Hieraus beleuchtete Frau Regierungsgewerberat Dr. Elisabeth Krüger (Dresden) die Frage:

Gewerbearbeit und Gewerbeaussicht.

Die Vortragende wies an mehreren Einzelbeispielen auf die besonderen Schwierigkeiten der Frauenarbeit im Betrieb hin, wie sie sich dem Gewerbeaufsichtsbeamten und besonders dem in der Gewerbeaussicht tätigen Arzt darstellen. Insbesondere erläuterte sie die Tätigkeit am Webstuhl und an der Spinnmaschine, sowie Arbeitsverrichtungen in der Metallindustrie. Typische Schädigungen der Arbeiterinnen können hervorgerufen werden durch die Mechanisierung der Arbeit, durch den Transport schwerer Lasten, durch hygienisch unzureichende Arbeitsräume, durch einseitige Arbeitshaltung, gewerbliche Witze u. a. m. Über die Arbeit im Betrieb hinaus verdienst jedoch die Leistungen der Frau neben dem Beruf besondere Beachtung. Deshalb genügt es für eine gewerbehygienische Betrachtung nicht, die Fabrikarbeit als isolierten Vorgang zu sehen, sondern es ist dabei auch die Zeitung der Frau als Mutter und Hausfrau zu berücksichtigen. Die häuslichen Sorgen werden stets auch mit in die Betriebsarbeit hineinspielen. Bei dieser Häufung der Pflichten kann eine Schädigung des Organismus der Frau auch dann vorliegen, wenn sich keine auffälligen akuten Störungen zeigen; denn durch die Summierung der Pflichten treten Übermüdungserscheinungen auf, die sich darin äußern, dass die Arbeitskraft der in der Fabrik arbeitenden Frau nachhaltig früher abnimmt, als die des Mannes, und dass sie zeitiger verbraucht und verblüht ist, als die in anderen Tätigkeiten stehenden Frauen. Damit aber ist eine genügende Begründung gegeben, durch ausreichende Schutzmaßnahmen die Fabrikarbeiterin, und insbesondere die Mutter und die schwangere Frau, vor körperlichen und seelischen Schädigungen zu bewahren; zumal da von ihrer Gesundheit auch die Kraft und Gesundheit der kommenden Generation abhängt.

Der dritte Vortrag des Vormittags wurde von dem Oberarzt an der Universitäts-Frauenklinik, Privatdozent Dr. Heinrich Küstner, gehalten über das Sonderthema:

Gewerbearbeit und Schwangerschaft.

Ausgehend von den physiologischen Grundlagen und Vorgängen bei der industriellen Arbeit und bei der Schwangerschaft, betrat der Vortragende die mannigfachen Störungen der Schwangerschaft, die nicht selten in schwere Krankheitszustände übergehen, falls größere Anforderungen an den weiblichen Körper und seine Arbeitsfähigkeit gestellt werden. Zu diesen bedingen zumeist verschiedene Komplikationen der Schwangerschaft: erstens zu starke Reize an den weiblichen Körper; zweitens aber auch zu geringe Reize. Zu starke Reize sind übermäßige Kraftanstrengung und Arbeitsleistung, Überbelastung der Augen, Ohren, der Ton- und Geruchsorgane; anderseits kann aber auch eine zu geringe körperliche Belastung für Mutter und Kind nachteilig sein. Bei den "Haushchwangeren" stellt sich zumeist das vernünftige Maß von Arbeit und Ruhepausen ganz von selbst ein; anders aber ist es bei der eine gewisse Kontinuität erfordernden Fabrikarbeit. Hier ist daher ein sorgfältiger Schutz der Schwangeren vom ärztlichen Standpunkt aus zu fordern. Da die Schwangeren oft unerwähnt sind und nur eine Schlossstelle besitzen, ist die Errichtung von Ledigenheimen dringend zu wünschen.

Alle drei Vortragenden landen starken Beifall und den Sonder dank des Vorsitzenden, Geheimrat Dr. v. Weinberg. In der sich anschließenden Aussprache wurde den Ausführungen der Referenten im allgemeinen zugestimmt.

Für Dienstag nachmittag waren weitere Vorträge über das Thema "Gewerbearbeit" vorgesehen. Frau Marie Andraas, M. d. M., und Direktor Lohse, Berlin-Siemensstadt, hatten sich als Referenten zur Verfügung gestellt. Für Dienstagabend war eine gesellige Begegnung und Verhandlung auf dem Gelände in Aussicht genommen.

193. Sächsische Landes-Lotterie

5. Klasse —ziehung vom 11. September — 8. Tag

(Ohne Gewähr)

2000 Mark: 22217
500 Mark: 62029 88174
300 Mark: 6165 20600 29154 99145 100020 184458

2000 Mark: 11784 10225 20020 20066 22973 38619 46724 47614 30744 62010 90725 110000 110840 121096
1000 Mark: 3038 14202 14838 14016 18688 21268 20250 25000 26010 30151 40074 48178 44021 55881 61388 72026 70802 70804 81210 84822 86150 90056 90042 100082 111005 118196 121446 182425 143887 146072
500 Mark: 10665 16047 18481 36481 26861 20484 29719 30196 37500 38472 38895 48940 50012 61000 65428 66510 66614 68291 70161 72655 72851 74500 84100 86687 105067 108072 112208 112017 114581 115785 124200 128208 128000 141868 149167 149200 148275 144797 145785 148157

sein, manche Schrift unschädlich zu machen, die heute noch durch die Sprachpraxis der Oberprüfstelle gedeckt ist. — Wie die Wohlbehörde-Korrespondenz mitteilt, ist der Vorsitzende der Oberprüfstelle Leipzig, Ministerialrat Dr. v. Bahn, seit einiger Zeit wieder in sein früheres Amtsrat im Reichsministerium des Innern zurückgekehrt. Herr v. Bahn behält den Vorstoss bei und hat in Leipzig einenständigen Stellvertreter erhalten. Die Sprachpraxis der Prüfstellen wird im übrigen bei den Beratungen der am 14. Oktober d. J. in Berlin zusammenkommenden Landesjugendräte einen besonderen Punkt der Tagesordnung bilden.

Erwerbslose Schauspieler

Von Paul Diner-Dönes

"Unser Leben ist stärker als unser empöriertes Künstegefühl — und so werden wir zu 'Hofflängern'", singen in Berlins Höfen, treten in kleinen, obskuren Tingeltangels, in verwaisten Kaffeehäusern auf und hoffen, dass endlich auch unsere Stunde schlagen wird." So sprechen viele engagementslose Bühnenkünstler, von ihrem Standpunkt aus mit Recht. Fragt man die maßgebenden Stellen nach den Ursachen dieser Erscheinung, so erfährt man, dass es zuviel Schauspieler gibt — obwohl der richtige künstlerische Nachwuchs fehlt. Nach Angaben der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die ungefähr 8000 Mitglieder besitzt, gibt es in Deutschland etwa 21 000 Bühnenkünstler, von denen rund 3 500 juzt erwerbslos sind. Das Theater hat einen heilen Existenzkampf gegen seine Bedränger, gegen Film, Sport und Radio durchzukämpfen. Die vielen Stadt- und Landestheater, die vor dem Kriege ihr eigenes Ensemble hatten, sehen sich daher gezwungen, ihre Söhne zu vertreiben, und dazu scheint ihnen der Künstleraustausch das geeignete Mittel zu sein. Es werden von diesen Bühnen "Theatergemeinschaften" gebildet, und die Künstler der einen Stadt anverpflichtet, im Bedarfsfall auch in der anderen Stadt an zu spielen.

Die Not der Schauspieler und Sänger ist groß", erklärt die Genossenschaft; "selbst die Künstler, die über einen festen Kontrakt für diese Saison verfügen, sind oft in arger materieller Bedrängnis. Die Mindestlöhne beträgt in Berlin monatlich 200 Mark; in kleineren Theatern im Reich kommt es aber auch vor, dass nur 100 Mark Monatslöhne bezahlt wird. Das ist natürlich zum Leben zu wenig; die Gelder aber, die der Genossenschaft zur Unterhaltung stehen, sind katastrophal. In der Spielzeit 1927/28 erhielt sie vom Reich nur 120 000 Mark. Die Genossenschaft verfügt daher auf andere Weise

diesen erwerbslosen Künstlern zu helfen. Sie stellt aus ihren kleinen Kleinensembles zusammen und unternimmt mit diesen Trupps Gastspielreisen durch die Provinz Brandenburg."

Das Schauspielerepend ist aber keine rein wirtschaftliche Erscheinung. Ein großer Teil der Erwerbslosen ist nicht für die Bühne geschaffen, in höchstem Maße untalentiert und doch der Bühne verfallen, für die Bühne geboren zu sein. Aber auch die Begabten — das besteht sich hauptsächlich auf das Opern Fach — machen eine viel zu kurze Laufzeit durch. Ihre Ausbildung ist mangelhaft, und das rächt sich bitter; darin stimmen Dr. Kapp, der Dramaturg des Staatsopera, die Inhaber der Theateragenturen Rolfe und Hirsch, und der Gesangspädagoge Lange überein

Der Mann den niemand sah

ROMAN VON PAUL ROSENHAYN

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Laufe des Tages kam Mary, um nach ihrer „Familie“ zu sehen, wie sie sich ausdrückte. Auch sie bewunderte das schöne Tier und gab ihm Zeder. Der Hund rührte ihn nicht eher an, bis sein Herr es ihm ausdrücklich erlaubte.

„Wo soll er schlafen?“ fragte sie.

„Auf dem Korridor. Direkt vor unserer Schlafrimmer.“

„So ist's recht. Heute lauft diesen Herrn Nachbesucher nur kommen. Ich denke, der wird keine Briefe mehr vor eure Tür legen. Haben Sie übrigens Waffen?“

„Ich habe ein Gewehr und meinen Revolver.“

„Ich komme morgen früh, um nach Ihnen zu sehen.“

Nurz vor dem Schlafengehen machte der Cosler mit dem Hund noch eine Runde durch das Haus. Er verlor selbst alle Türen, richtete dem Hund das Lager her und streichelte ihn. Dann verschloß er das Schlafrimmer außerdem von innen. Karin hörte noch eine Zeitlang auf die leisen Atemzüge des Tieres, das draußen auf dem dunklen Korridor für ihr und ihres Vaters wachte.

Ein gleichmäßiger seines Regen hatte eingefest, der nur ab und zu in kleinen leichten Sprühern die Fenster neigte. Dann allmählich senkte sich wieder jene fast stille Stille über die Dinge, und sie wurde schläfrig. Ein paarmal glaubte sie, unruhige Bewegungen des Hundes zu hören, der sich auf seinem Lager räkeln möchte. Aber sie war schon im Halbschlaf, und alles das konnte zwischen Traum und Wirklichkeit liegen.

Sie mochte mehrere Stunden geschlafen haben — ruhig und fest, mit dem tiefen Schlaf der Jugend —, als sie erwachte. Ein plötzliches Zusammenfahren ging durch ihren Körper. Sie war mit einem Schlag münter.

Irgend etwas hatte sich ereignet — das wußte sie. Sie konnte sich selbst keine Rechenschaft darüber geben, was der Grund ihres plötzlichen Aufschreckens war. Es war kein Eindruck, der sich eigentlich an ihre Sinne wandte, und dennoch wußte sie, daß in diesem Augenblick etwas geschehen war.

Sie richtete sich auf und starre angstvoll in das Dunkel. Das ganze Haus war totenstill, und auch der Hund hatte aufgehört — die Nacht da draußen war schweigend und unbeschreiblich. Vom benachbarten Bett kamen die tiefen und regelmäßigen Atemzüge ihres Vaters. Ein Gefühl der Verzückung überfam sie. Ihre Nerven waren bis zum Bersten angespannt gewesen — das war alles.

Sie wollte sich schon wieder beruhigt niederlegen, als ein seltsam flagender Laut durch das Haus ging — ein Laut, der die angstvolle Stille förmlich zerriß. Sie vermochte nicht zu sagen, woher der Ton kam, und sie konnte auch keine Erklärung geben, was er bedeutete. Es war nichts Menschliches in seinem Klang — und doch litterte darin ein furchtbare Schmerz. Sie rieb sich die Augen; nein, sie war vollkommen wach. Irgendwod wandte sie sich zur Seite — er schlief noch immer.

Das Schweigen, das über dem Hause lag, hatte etwas unbegreiflich Trostendes. Irgendwo hier brütete die Gefahr — lauerte das Verbrechen.

Sie drehte den Schalter an ihrem Bett. Die milde Lichtstrahl glitt wie warmer Sonnenchein durch das Zimmer.

Nichts hatte sich verändert. Sie erhob sich und sah mit einem verhaltenen Schauder hinter die lang herabhängenden Vorhänge, blickte in den Schrank, kniete nieder und spähte durch das Zimmer. Nichts — auch die Tür war fest verschlossen. Sie suchte zweifelnd die Achseln — fand schämte sie sich ein wenig vor sich selbst. Ihre Sinne waren in Erwartung und aufgestellt, ihr tausend nachstille Erhebungen vor, hinter denen nichts anderes stand als ihre eigene Furcht. Mit einer unmutigen Gebärde setzte sie sich auf die Bettkante und streckte die Hand nach dem Schalter aus.

In diesem Augenblick kam zum zweitenmal der entsehersfüllte Laut, der zitternd durch das Haus ging.

Sie sprang auf: das war keine Täuschung. Es war eine Stimme gewesen, deren Klangerst sie eben gehört hatte. Der Ton hatte nichts Menschliches gehabt — so als ob letzte verweilte Todesangst in einem einzigen tierischen Schrei hinausgetragen.

Ein tierischer Schrei! Sie fühlte wie eine Ahnung ihr das Herz zusammenziehen.

Dann der Cosler richtete sich auf. Er sah wütend durchs Zimmer und erblickte Karin.

„Was du geschrillt?“ fragte er schlafrunken.

Sie schüttelte den Kopf.

Erschrocken sah er sie an. Er mochte das Grauen in ihren Augen lesen.

„Es war ein anderer, der schrie,“ sagte sie mit tiefer leiser Stimme. „Ich weiß nicht, was es war, aber der Laut kam aus diesem Hause.“

Sein Blick glitt durch das Zimmer.

„Ich habe alles untersucht,“ beantwortete sie seine stumme Frage. „Es muß draußen sein. Im Treppenhaus.“

Ihre Blick kreuzten sich.

„Der Hund,“ sagte er plötzlich.

Er nahm den Revolver aus der Nachttischschublade und entriegelte ihn. Dann ging er mit rubigen entschlossenen Bewegungen quer durchs Zimmer zur Tür und schloß sie auf.

„Ja!“

Der Ruf hallte durch das dunkle Treppenhaus. Nichts rührte sich. Er wandte sich um. Sie war totenbleich.

Wieder rief er: „Ja, komm herher!“

Das Echo glitt spielerisch an den Steinmauern entlang und kam in höhnendem Doppellaut zurück. Er drehte den Kopf.

„Dort liegt er,“ sagte er plötzlich mit hellerer Stimme.

Sie trat hinzu. Der Hund lag ausgestreckt auf dem Fußboden, alle Viere von sich gestreckt, die Zunge weit aus dem Halse — tot. Die gläsernen Augen waren gebrochen. Der Kopf, wie nach einem furchtbaren Todesschlag, schien eingefallen, die Gelenkknochen stachen hervor; die Haare waren geschrämt. Auf dem Hals schimmerte es feucht.

„Todessehnsucht,“ nickte er.

Er beugte sich zu dem Tier nieder. Es war stark und stet.

„Man hat ihn vergiftet.“ Flüstern setzte er hinzu:

„Hörtest du die Tür gehen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe geschlafen. Bis eben.“

Er knipste den Revolver an.

„Geh hinüber,“ sagte er, „ich werde das Haus durchsuchen.“

„Please hier,“ bat sie, „es ist gefährlich.“

„Einerlei.“

Sie sah in sein Gesicht, das den Ausdruck der Entschlossenheit trug.

„Ich werde dich begleiten,“ bat sie endlich.

Er wiegte zweifelnd den Kopf. Dann antwortete er schließlich:

„Also gut. Komm mit.“

Sie gingen die Treppe hinunter. Die Tür war verschlossen.

Sie durchsuchten das obere Stockwerk. Alles war leer.

Dann gingen sie schweigend in das Zimmer zurück.

„Wir wollen uns angieben,“ sagte er fröhlich, „die Nacht ist sowieso bald herum, und von Schlaf kann wohl keine Rede mehr sein.“ — — —

Die Geräusche des jungen Morgens erwachten. Das Zwitschern der Vögel kam aus dem frischen Grün der Bäume, und durch die vorgezogenen Jasminen strömte die Morgensonne läbzig herein. Allmählich wachten die Stimmen des Werktoßes auf — der gleichmäßige Ruf der Karréhändler legte geschäftig ein. Das Klingeln der Bahnen störte aus der Ferne herüber.

Das Mädchen erschien verschlafen und hantierte in der Küche. Dann brachte sie den Tee.

„Ein Brief,“ sagte sie. „Er sah sie an. Daselbe blaue Kuvert, dieselbe Maschinenchrift. Er öffnete ihn langsam und entfaltete ihn. Dann las er:

„Der Tod Ihres Hundes mag Ihnen gezeigt haben, daß es kein Entrinnen gibt. Umgeben Sie sich mit Spionen, umstellen Sie Ihr Haus — es wird Ihnen nichts nützen.“

Am Sonnabendzwanzigsten werden Sie sterben.

Sie glauben mir nicht? Ich werde Ihnen beweisen, daß alle Ihre Dispositionen flau und lächerlich sind. Wir wollen uns gegenüberstellen: Sie und ich. Ich schlage Ihnen ein Stellhorn vor. Kommen Sie am 23. Juli mittags um zwölfs Uhr an die Langeline — an die Säule des Pavillons. Es steht Ihnen frei, soviel Später mitzubringen, wie es Ihnen beliebt. Mobilisieren Sie die ganze Kriminalpolizei dieser Stadt — ich werde Ihnen den Beweis geben, daß ich dennoch zur Stelle bin, und daß ich trotz aller Aufpasser das ausführen werde, was ich mir vorgenommen habe.

Was ich tun werde — Sie werden es sehen. Und Sie werden sehen, daß ich es unbemerkt und unerkannt tun werde.“

Sie sahen sich lange schweigend an.

„Du wirst nicht hingehen?“ fragte sie, ein wenig unsicher.

„Doch.“

„Willst du dem Tod in die Arme rennen?“

„Wenn er mich töten will, hat er Mittel und Wege genug, mich zu treffen — du hast es gelesen.“

„Aber zu willig?“

„Ich werde in der Tat zur Polizei gehen und mir ein paar tüchtige Beamte geben lassen. Dann wollen wir einmal sehen, ob dieser unbekannte Feind wirklich so allmächtig ist, wie er behauptet.“

„Und wenn er dich tötet?“

„Er wird mich nicht töten. Denn er spricht ausdrücklich vom Sonnabendzwanzigsten.“

Sie lachte bitter auf: „Und daran glaubst du — an einen Verbrecherherr?“

„Ja. Ich habe das schiere Gefühl, daß er diesen Termin respektieren wird. Die Sache singt an — ich möchte sagen — mich vorlängig zu interessieren. Er spricht hier von einer Absicht, die er ausführen will. Gott weiß, was er damit meint. Wir werden sehen. Die Auswahl unter den Menschen, die um zwölfs Uhr an der Langeline sein werden, dürfte nicht allzu groß sein. Ich werde jeden einzelnen ins Auge lassen — das kannst du dir denken. Gelingt es ihm trotzdem, unbefangen an mich heranzukommen und unerkannt irgend etwas Unruhiges zu tun, dann, denke ich — dann hat er bewiesen, daß er mächtiger ist als ich und als alle, die ich ihm entgegenstellen kann. Dann,“ er strich sich mit der Hand über die Stirn, „dann bleibt mir nur die Flucht.“

Und indem er aufstand, setzte er mit einem resignierten Seufzer hinzu: „Auf alle Fälle werde ich heute an meinen Bruder telegraphieren.“

(Fortsetzung folgt.)



Amtl. Bekanntmachungen

Ausschreibung

Der Ausbau der Wohnstraße „Am Torngraben“ in Torgau soll vergeben werden. Freiwilligen können in den Kanalbetrieb des Tieflandbaumes, Neues Rathaus, R. Obergeschoss, Zimmer 302, entnommen werden. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Preisangebot über den Ausbau der Wohnstraße „Am Torngraben“ in Torgau“ bis

Dienstag, den 18. September 1928, mittags 12 Uhr,

bei der vorbestellten Dienststelle wieder einzureichen. Erwäge Aussicht erzielt die 4. Tiefbauinspektion, Neues Rathaus, R. Obergeschoss, Zimmer 307/308.

Ausschluß unter den Bewerbern und Ablehnung der Angebote bleibt vorbehalten.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 10. September 1928. (Nachdruck verboten.)

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

| Station | Temperaturen | | Windrichtung | Windstärke aus | Wetter | Über- | Schne- | Gegne- |
|-----------------|--------------|---------|--------------|----------------|--------|-------|--------|--------|
| | 7. Bam. | 8. Bam. | | | | Gebr. | Über- | Gebr. |
| Dresden | +13 | +29 | +13 | WNW | 2 | 3 | - | - |
| Weiter Hirnf. | +12 | +28 | +12 | N | 1 | 2 | - | - |
| Riesa | +14 | +27 | +14 | still | - | 4 | - | - |
| Gitterau-Hirnf. | +14 | +28 | +13 | N | 1 | 3 | - | - |
| Chemnitz | +12 | +26 | +11 | SO | 1 | 8 | - | - |
| Annaberg | +11 | +25 | +11 | NW | 1 | 8 | - | - |
| Görlitz | +11 | +20 | +10 | still | - | 3 | 1 | - |
| Brodau | +9 | +19 | +9 | WNW | 3 | 8 | - | - |
| Hamburg | +14 | +21 | +11 | W | 3 | 2 | - | - |
| Norden | +13 | +21 | +11 | SSW | 3 | 4 | - | - |
| Stettin | +14 | +23 | +10 | still | - | 0 | 5 | - |
| Danzig | +16 | +27 | +15 | NNW | 3 | 1 | 04 | - |
| Berlin | +18 | +25 | +16 | SO | 2 | 2 | - | - |
| Breslau | +15 | +31 | +14 | W | 2 | 4 | 2 | - |
| Frankfurt | +14 | +29 | +11 | NO | 1 | 1 | - | - |
| München | +16 | +26 | +15 | still | - | 5 | 02 | - |

Erklärung betr. Wetter: 0 wolkig, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolzig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel, 9 Eiswürfel weniger als 2 Kilometer, 10 Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, - Kältegrade. * In den letzten 24 Stunden Meter auf das Quadratmeter.

Luftdruckverteilung

Hochdruckgebiet mit Kern über 770 Millimeter Kanalgebiet; Tieflandgebiet mit Kern unter 750 Millimeter zwischen Ostland und Spizbergen und kleines Tie unter 700 Millimeter an der Südseite von Skandinavien.

Wetterlage

Leipziger Börse vom 11. September

Auch heute verlor die Leipziger Börse auf und unabsichtlich unter der Einwirkung der Genfer Abreise schwächer. Nur die Kurse merklich ab, so daß auf der ganzen Linie das Kurzniveau sich bei Eröffnung des Verkehrs senkte. Nur in einigen Wegen machte eine kleine Nachfrage geltend; so besonders Reichsbank + 6 und Leipziger Spesen + 4% bei größeren Umläufen und bestätigter Tendenz. Im Anleihenabwicklungsschluß trat leichte Nachfrage hervor.

Chemnitzer Börse vom 11. September

Infolge der unsicheren politischen Verhältnisse, die durch die Rote des französischen Außenministers geschaffen wurden, war die Börse weiter auf einen sehr ruhigen Ton gekommen, wobei aber eine Neigung zur Schwäche unverkennbar war. Von Maschinenaktien waren besonders Schubert & Salter und Pöge angeboten, die um 3,5% zurückgingen. Andererseits wurden für Dresdner Schnellzüge vergleichbar 2% mehr angeboten. Textilaktien gaben fast durchweg bis 2% nach. Eine Rücknahme machten nur Liebermann, die ihre Aufwärtsbewegung bis auf weiteres fortsetzen. Bankaktien lagen ruhig. Das gleiche gilt auch für die sonstigen Industrieaktien. Am Freiverkehr kamen heute wieder nur wenige Geschäfte zu stande.

Zwickauer Börse vom 11. September

| | 11. 8. | 7. 9. | 11. 9. | 7. 9. |
|------------------------|--------|-------|--------------------------|-------|
| Oberhöhn, Reinst. Esh. | 118,0 | 129,0 | Werd. Wkz.-Msch.Fbr. | — |
| Aktienk. Zwickau-Gü. | 185,0 | 185,0 | Prehl. Braunkohlen | 185,0 |
| Vereinsk. zu Zwick. | 142,0 | 141,0 | Deutschl. Gewerksch. | 211,0 |
| Fahrrader Glashaus. | — | — | Erg. Steinl.Akt.-Ver. | 170,0 |
| Horchwerke A.-G. | 112,0 | 111,0 | Gersd. Steinl.-Bau.-Ver. | 198,0 |
| Sachs. Waagb. Werd. | 55,0 | — | Zwick. Obhd. (Wlh.-S.) | 140,0 |
| Schlemauer Papierfab. | 115,0 | — | do. do. (große) | 390,0 |
| Zwick. Masch.-Fab. | — | — | Ruhig | 390,0 |

Amtlich notierte Devisenkurse

| | 11. September 1928 | 10. September 1928 |
|-------------------|--------------------|--------------------|
| in Berlin | deut. | franz. |
| Holland | je 100 Fr. | 168,06 |
| Buenos Aires | je 1 Peso | 1,769 |
| Belgien-Antwerpen | je 100 Belgs | 56,29 |
| Nordsee | je 100 Kr. | 111,83 |
| Dänemark | je 100 Kr. | 111,85 |
| Schweden | je 100 Kr. | 112,21 |
| Holsteiglors | je 100 Mk. | 10,558 |
| Italien | je 100 Lire | 21,935 |
| London | je 1 Pfd. Sterl. | 20,342 |
| New York | je 1 Dollar | 4,1935 |
| Paris | je 100 Fr. | 16,365 |
| Spanien | je 100 Pes. | 68,45 |
| Tokio | je 1 Yen | 1,916 |
| Rio de Janeiro | je 1 Milsres | 0,499 |
| Wien | je 100 Sch. | 59,095 |
| Prag | je 100 Kr. | 12,428 |
| Jugoslawien | je 100 Dina. | 7,375 |
| Budapest | je 100 Pengö | 73,07 |
| Bulgarien | je 100 Lewa. | 3,027 |
| Portugal | je 100 Escudo | 18,88 |
| Danzig | je 100 Gulden | 81,31 |
| Konstantinopel | je 1 Pfd. türk. | 2,176 |
| Athen | je 100 Drachmen | 6,425 |
| Kanada | je 1 Doll. kan. | 4,195 |
| Uruguay | je 1 Goldpesos | 4,271 |

| | 11. 9. | 10. 9. | 11. 9. | 10. 9. |
|---------------|-----------|-----------|------------------------|-------------|
| | deut. | franz. | deut. | franz. |
| Weizen, märk. | 201-205 | 202-206 | Weizengeh. 25,50-28,75 | 25,75-29,00 |
| Getz. | — | — | Beutengeh. 14,20-14,50 | 14,75 |
| Sept. | 220-225 | 218,5 | Beutengeh. 14,40-14,75 | 14,75 |
| Okt. | 225-230 | 218,5 | — | — |
| Dez. | 231-231,5 | 224-230 | 3,8-330 | 328-330 |
| März | 205-207 | 207-209 | Beutengeh. 16,20-16,50 | 16,20-16,50 |
| Juli | 220-225 | 221-225 | Beutengeh. 41,00-50,00 | 41,00-50,00 |
| Sept. | 220,5-225 | 220,5-225 | Speiserohren | — |
| Okt. | 221,5 | 218,5-225 | Getreidet. | — |
| Dez. | 230 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 222-225 | 222-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 222,5-225 | 222,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 223,5 | 223,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 230 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 223-225 | 223-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 223,5-225 | 223,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 224,5 | 224,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 231 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 224-225 | 224-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 224,5-225 | 224,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 225,5 | 225,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 232 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 225-225 | 225-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 225,5-225 | 225,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 226,5 | 226,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 233 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 226-225 | 226-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 226,5-225 | 226,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 227,5 | 227,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 234 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 227-225 | 227-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 227,5-225 | 227,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 228,5 | 228,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 235 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 229-225 | 229-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 229,5-225 | 229,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 230,5 | 229,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 237 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 230-225 | 230-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 230,5-225 | 230,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 231,5 | 231,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 238 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 231-225 | 231-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 231,5-225 | 231,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 232,5 | 232,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 239 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 232-225 | 232-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 232,5-225 | 232,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 233,5 | 233,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 240 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 234-225 | 234-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 234,5-225 | 234,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 235,5 | 235,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 242 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 236-225 | 236-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 236,5-225 | 236,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 237,5 | 237,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 244 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 238-225 | 238-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 238,5-225 | 238,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 239,5 | 239,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 246 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 240-225 | 240-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 240,5-225 | 240,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 241,5 | 241,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 248 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 242-225 | 242-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 242,5-225 | 242,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 243,5 | 243,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 250 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 244-225 | 244-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 244,5-225 | 244,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 245,5 | 245,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 252 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 246-225 | 246-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 246,5-225 | 246,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 247,5 | 247,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 254 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 248-225 | 248-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 248,5-225 | 248,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 249,5 | 249,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 256 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 250-225 | 250-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 250,5-225 | 250,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 251,5 | 251,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 258 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 252-225 | 252-225 | Wickerboxen | — |
| Sept. | 252,5-225 | 252,5-225 | Wickerboxen | — |
| Okt. | 253,5 | 253,5-225 | Wickerboxen | — |
| Dez. | 260 | 228-229 | Wickerboxen | — |
| März | — | — | Wickerboxen | — |
| Juli | 254-225 | 254-225 | Wickerboxen | — |